

SCHLAGLICHT

Unterstützung für zu Hause



SIGRID SCHARF

Was es heißt, einen Pflegefall daheim zu haben, 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr, kann wohl nur jemand beurteilen, der selbst in dieser Situation steckt.

Als Mutter eines Kleinkindes kann man es zumindest ansatzweise nachvollziehen. Die Teilnahme am Leben „draußen“ funktioniert nur dann, wenn man eine gute Betreuung für das Kind gefunden hat. Sonst lassen sich eben kein Beruf ausüben und keine Freunde treffen.

Vertrauen ist bei Jung wie Alt Voraussetzung. Was die Kleinen hoffentlich im Kindergarten erleben, dürften viele Pensionisten im Tageszentrum finden. Schon dass ihr Tag damit strukturiert ist und sie warm essen, trägt laut Pflegeprofis zum Erhalt der geistigen und körperlichen Gesundheit bei.

Eine Studie zum 20-Jahre-Bestehen der Häuser (im Kasten rechts) belegt die Zufriedenheit. Die Besucher fühlen sich unter ihresgleichen, die Angehörigen spüren Entlastung. Das ist wichtig für die Lebensqualität.

Genauso aber für die Volkswirtschaft. Die Unterstützung in den Tageszentren macht eine Pflege zu Hause oft erst möglich. Zwei Drittel der Befragten sagen, dass sich durch das Angebot der Tageszentren aller Wahrscheinlichkeit nach der Einzug ins Seniorenheim verzögert. Und stationäre Aufenthalte sind immer teurer als ambulante. Auch das sollte man angesichts steigender Pflegefälle vor Augen haben.

Was meinen Sie?

sigrid.scharf@salzburg.com

Tagesbetreuung als gute Alternative zum Heim

20 Jahre. Eine wichtige Lücke zwischen Betreuung zu Hause und den Seniorenheimen stellen die Tageszentren dar. Ein Blick hinter die Kulissen.

SIGRID SCHARF

AIGEN. Montagmorgen, kurz nach 10 Uhr im Diakoniezentrum. Eine Gruppe Senioren sitzt im Kreis, strampelt mit den Beinen und singt: „Jo, mir san mi'm Radl do.“ Einige bewegen sich dabei kaum, andere beteiligen sich aktiv.

Diese Szene spiegelt die Zielgruppe in den Tageszentren wider. Die werden nämlich von gesunden und vielleicht einsamen Senioren genauso besucht wie von schwer beeinträchtigten Schlaganfall- oder Demenzpatienten.

Die drei Zentren – zwei führt die Diakonie in Gngl und Aigen, eines das Rote Kreuz in Maxglan – feierten kürzlich ihr 20-Jahre-Bestehen. Seit 1992

werden sie von der öffentlichen Hand unterstützt, allein heuer gibt die Stadt 1,5 Millionen Euro aus, wie Vizebürgermeister Martin Panosch (SPÖ) zu be-



„Die Gäste bekommen ihren Tag strukturiert.“

B. Wimmer, Leiterin Tageszentrum Aigen

richten weiß. Was das Programm angeht, so wird es vielfältig und abwechslungsreich gestaltet. „Turnstunden gehören genauso dazu wie Musik, Gedächtnisarbeit, Werkarbeiten oder gemeinsames Kochen“, erklärt Barbara Wim-



mer, Leiterin des Diakonie-Tageszentrums in Aigen. Die Räume sind gemütlich eingerichtet und wie eine Wohnung angelegt. Für die Betreuung der zirka 20 Tagesgäste dort sorgen täglich vier Fachkräfte plus einer ehrenamtlichen Helferin und Praktikanten. Jeder Besucher darf teilnehmen, wo im-

„Hier kannst du die Verantwortung für kurze

Interview mit der Angehörigen eines Besuchers des Tageszentrums der Diakonie

Traude Weilharter ist 77 Jahre alt und in Parsch zu Hause. Um Neujahr herum erlitt ihr Mann Gerhard einen Schlaganfall. Seither pflegt sie ihn zu Hause. Jeden Montag verbringt er im Tageszentrum.

REDAKTION: Inwiefern entlastet Sie als Angehörige das Tageszentrum?

Weilharter: Man denkt ja immer für zwei, teilt seine Aufmerksamkeit, und hier kann man dann die Verantwortung für kurze Zeit abgeben, weiß seinen Mann gut versorgt und kann sich auf andere Aufgaben konzentrieren. Mein Mann halte Anfang des Jahres einen Schlaganfall und besucht seither einen Tag die Woche das Tageszentrum. Er sagt, dass er das zum Teil auch für mich macht.

REDAKTION: Was tun Sie in dieser gewonnenen Zeit?

Weilharter: So, dass ich diese Zeit nutzen würde, um ins Kino zu gehen, ist es nicht. Aber ich kann Dinge erledigen, die sich so angehäuft haben und die so anfallen, Ärzte- und Behördengänge machen zum Beispiel – und das mit dem Kino kommt vielleicht noch.

REDAKTION: Ist der Selbstbehalt von 30,5 Euro pro Tag und Gast im Tageszentrum gerechtfertigt?

Weilharter: Ja, es gibt dann ja auch das Pflegegeld, von dem man das bezahlen kann. Außerdem wird mein Mann dort voll gepflegt, geistig gefordert und in allen Belangen unterstützt. Das lässt sich auf alle Betroffenen ausweiten: Wir alle erhalten im Tageszentrum Unter-

stützung und Beratung. Und das Wichtigste ist, dass sich mein Mann wohlfühlt. Er sagt immer, hier sei er unter „seinesgleichen“. Er erzählt daheim vom Tageszentrum und dass er nach dem Mittagessen immer sofort ins Schlafzimmer



„Mein Mann sagt, er macht das auch zum Teil für mich.“

T. Weilharter, Pflegenden

geht, um noch ein Bett zu bekommen (lacht), da gibt es offenbar nicht für jeden automatisch eines. Das Turnen und die Gymnastik mit den anderen Besuchern in der Gruppe gefällt ihm auch sehr gut.

Alternative zum Heim



Turnen gehört zum Alltag im Tageszentrum Aigen. Für Gerhard Weilharter (4. v. l.) ist das einer der zentralen Gründe, warum er einmal die Woche diese Form der Betreuung in Anspruch nimmt.

Bilder: SW/VPF

mer er kann und will. Auch Friseur oder Pediküre können die Besucher in Anspruch nehmen. „Vor allem bei Demenzpatienten nutzen wir das bewusst die Gunst der Stunde. Wenn sie dann Bereitschaft zeigen, sind wir binnen fünf Minuten beim Friseur“, erklärt Wimmer.

In allen drei Tageszentren

werden im Schnitt am Tag 68 Personen betreut. Die Besucher kommen je nach Wunsch ein bis fünf Mal die Woche.

Insgesamt stehen in den drei Tageszentren 73 Plätze zur Verfügung. Im Jänner eröffnet die Senecura in Lehen ein neues Tageszentrum. Damit kommen noch einmal 25 Plätze dazu.

Studie zum Jubiläum

Durchs Tageszentrum später ins Seniorenheim

Im Mai und Juni 2011 wurden insgesamt 134 Tageszentrums-Besucher (63,5 Prozent) und 130 Angehörige mittels Fragebogen befragt.

79 Prozent berichteten über erzielte Verbesserungen im physischen Bereich – bessere Gehfähigkeit, bessere Konzentration

83 Prozent berichteten über erzielte Verbesserungen im psychischen Bereich – Antriebssteigerung, verbesserte Stimmungslage

78 Prozent berichteten über erzielte Verbesserungen im sozialen Bereich – Entwicklung neuer Kontakte, Reduktion der Einsamkeit

67 Prozent der Befragten bejahten, dass die Unterstützung und Förderung in den Tageszentren der Diakonie und des Roten Kreuzes den Seniorenheim-Einzug explizit verzögern

Zeit abgeben“

in Aigen

REDAKTION: Wie ist das denn, wenn man zu Hause jemanden zu pflegen hat?

Weilharter: Na gut, mein Mann ist bis auf ein paar Erinnerungslücken geistig fit. Das ist ein großes Plus in unserem Fall. Er kann auch ein paar Stunden lang allein zu Hause bleiben, ich kann mich also nach wie vor mit Freundinnen treffen und mache das auch. Insofern bin ich vielleicht nicht das beste Beispiel für Sie.

Mein Mann Gerhard ist heute 81 Jahre alt, ich 77. Da rechnet man sowieso damit, dass einmal etwas sein kann. Wir machen halt keine großen Reisen mehr und gehen auch nicht mehr ins Theater, aber wir haben immer noch sehr schöne Zeiten und hadern auch nicht mit unserem Schicksal.

(vfp)

„Demenz enttabuisieren“

Interview mit Michael König, GF Diakoniezentrum

REDAKTION: Sie kennen die Ergebnisse der Studie (s. o.). Was werden die Herausforderungen für die Zukunft sein?

König: Es wird Spezialangebote für Menschen mit Demenz brauchen. Das ist eine Alterserscheinung, die verstärkt auftreten wird, die gehört auch enttabuisiert. Konkret geht es darum, Mitarbeiter fortzubilden und unsere Konzepte weiter zu entwickeln. Damit lässt sich dann auch der Einzug in stationäre Seniorenheime verzögern.

REDAKTION: Wird das nicht auch einen intensiveren Betreuungsschlüssel brauchen?

König: Kann sein, dafür braucht man dann vielleicht anderswo weniger. Das hängt immer auch von den

Mitteln ab, die zur Verfügung stehen. Außerdem gibt es ja auch Gruppenkonzepte.



„Können gar nicht alle Anfragen abdecken.“

M. König, GF Diakonie

REDAKTION: Haben Sie eine Lösung für den Pflegekräftemangel parat?

König: Wir spüren den auch und können vor allem in der mobilen Hauskrankenpflege gar nicht alle Anfragen abdecken. Um mehr Leute für den Job zu begeistern, müsste man die Entlohnung verbessern und die Durchlässigkeit in der Ausbildung erhöhen.